

Ein paar Gedanken zu Prof. Peter Novak

von Prof. Klaus Giel

Peter Novak ist mir nicht nur als Wissenschaftler und Philosoph in lebendiger Erinnerung, sondern ganz besonders auch als Rembetiko-Musiker. Mit Parasco, dem philosophierenden Gastwirt, und seinen Söhnen hat er sich immer wieder zu Rembetiko-Sessions getroffen. Sie haben diesen Stil der griechischen Volksmusik, der vergessen zu werden droht, besonders geschätzt und zu kultivieren versucht.

Die Lieder und Gesänge des Rembetiko sind im Milieu und in der Kultur der Gestrandeten entstanden, die das Leben in die Banlieues der griechischen Großstädte gespült hatte. In diesen Liedern kommt eine geradezu trotzig Lebensbejahung zum Ausdruck: eine Quelle der Kraft des Überlebens.

Schon in seiner Kindheit musste Peter Novak das Leben in den Herausforderungen des Überlebens erfahren. Die Lebenswirklichkeit seiner Kindheit war nicht die einer heilen Kinderwelt. Das Elend des Zusammenbruchs der zivilen Ordnung, in dem der verlorene Krieg zu Ende gegangen ist, die Flucht aus Königsberg: Peter Novak hat das Chaos in seinem biographischen Roman plastisch beschrieben.

Fragen des Überlebens haben Peter Novak später auch wissenschaftlich beschäftigt. Es ist kein Zufall, dass Peter Novak Aaron Antonowskys Untersuchungen an Frauen, die das KZ überlebt hatten, sozusagen für sich entdeckt hat. Allerdings: Über seine Arbeiten zur Salutogenese und die vielen anderen Veröffentlichungen auf dem Gebiet der Medizinsoziologie zu reden, fehlt mir die wissenschaftliche Kompetenz. Mit dem Salutogenese-Paradigma wurden philosophische Fragen aufgeworfen, denen er sich in den achtziger Jahren des letzten Jahrhunderts zugewandt hatte.

Peter Novak hatte von seinem zweiten Semester an neben der Medizin Philosophie studiert; bei Hans Georg Gadamer, der, in der Nachfolge Heideggers, die Philosophie im Zeichen der Hermeneutik neu zu etablieren versuchte. Peter Novak wurde von Gadamer mit einer Arbeit über Whitehead: „Studien zur Kohärenz des Whiteheadschen Denkens“ (Heidesberg 1968) promoviert. Die 1988 erschienene größere Abhandlung „Das Kommunikationsproblem zwischen Funktionalismus und Universalpragmatik. Hermeneutische Bemühungen um einen Gegensatz“, liegen ganz in der Spur Gadamers. Während seiner Studienzeit war die Anthropologische Medizin noch in Heidelberg wirksam: Heinrich Schipperges lehrte dort, Ernst Plügge und Paul Christian. Philosophie und Medizin lebten sozusagen Wand an Wand. Gadamer hat von philosophischer Seite mit einer siebenbändigen „Neuen Anthropologie“, die er mit Paul Vogler herausgegeben hat, zur Vertiefung dieses Verhältnisses beigetragen. Die Gesamtreaktion dieses Projektes hat er Peter Novak anvertraut. Er und sein Lehrer Hans Schäfer haben in Band 1 („Biologische Anthropologie“) den Beitrag „Anthropologie und Biophysik“ verfasst.

So war es nur selbstverständlich, dass Herr Fliedner, der damalige Rektor, Peter Novak in die Gruppe berief, die er mit der Erarbeitung einer Denkschrift zur Gründung eines Philosophischen und Geisteswissenschaftlichen Zentrums an der Universität Ulm

betraute. Neben seiner philosophischen Kompetenz hat Peter Novak sein institutionssoziologisches Wissen in die Arbeit eingebracht. Die Satzung des HSZ, die sich bis heute bewährt hat, geht im Wesentlichen auf ihn zurück. In dieser Arbeit haben er und ich uns kennengelernt; er wurde zum Sprecher des Vorstandes gewählt, und mir wurde die Geschäftsführung anvertraut, zu der dann Frau Dr. Breuninger hinzugestoßen ist. In der konkreten Arbeit im und am HSZ sind wir uns näher gekommen.

Peter Novak ist es zu danken, dass Gadamer einer Einladung zu einer Tagung auf dem Kuhberg gefolgt ist, auf der auch die Grenzen der Hermeneutik zur Sprache gekommen sind. Inzwischen war die Philosophie zum Band unserer Freundschaft geworden.

Aristoteles hatte gelehrt, dass die Freundschaft kein Band der Sympathie ist, und Freunde auch nicht durch die Attraktivität persönlicher Merkmale oder durch gemeinsame Erlebnisse miteinander verbunden sind. Es sei vielmehr ein gemeinsames Gut, das Freunde verbindet, ein Gut, das in der Freundschaft gemehrt wird, so dass es rückwirkend die Freunde bereichert. Das Gut, das Peter Novak und mich verbunden hat, war natürlich die Philosophie. Es scheint, dass die Philosophie in ganz besonderer Weise auf den freundschaftlichen Verkehr angewiesen ist. In den Freundeskreisen der Romantik wurde der Begriff des „Symphilosophierens“ geprägt. Gelehrt und in Lehrgebäuden traktiert, kann die Philosophie immer nur fragmentarisch und in besonderen Ausschnitten und Hinsichten entwickelt werden. Nur im freundschaftlichen Austausch ist sie ganz gegenwärtig, als die Kraft, die das Gespräch unsichtbar lenkt, Gedanken und Ideen generiert und zur Sprache bringt. Unser Symphilosophieren hat das Gehege der akademischen Philosophie stets verlassen. Und es hat auch oft nicht in den Mauern der Universität stattgefunden, sondern bei Parasco, dem philosophierenden griechischen Gastwirt. Studenten haben daran teilgenommen.

Der Abschied von Peter Novak, der uns heute auferlegt ist, macht uns zu Überlebenden. Unser ganzes Leben ist, je länger es währt desto mehr, ein abschiednehmendes Überleben. Dieses Überleben wird mit jedem Abschied ärmer, beschränkter. Was Peter Novak für uns war, kann durch nichts und niemand ersetzt werden. Gewiss, man kann sagen, in den Überlebenden überlebt auch der Verstorbene: im Andenken und in der dankbaren Erinnerung dessen, was er mit uns geteilt hat. Aber auch der dankbaren Erinnerung fehlt, wie es in Rilkes Achter Duineser Elegie heißt, der Atem der Erwidern. Die dunkle Seite des Überlebens hat Rilke in der letzten Strophe der Elegie in eine Frage gefasst: auf die es keine Antwort gibt:

Wer hat uns also umgedreht, dass wir,
was wir auch tun, in jener Haltung sind
von einem, welcher fortgeht? Wie er auf
dem letzten Hügel, der ihm ganz sein Tal
noch einmal zeigt, sich wendet, anhält, weilt -,
so leben wir und nehmen immer Abschied.